Donnerstag, den 13. Juli.

Thorner Zeitung.

Nro. 163. | 1871.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen den 12. Juli 11½ Uhr Vorm.

London, den 11. Juli. Im Unterhause kündigte Monk für Uebermorgen eine Interpellation wegen ungenügend gastlicher Aufnahme des Preuss: Kronprinzlichen Paares im Gegensatz zur Preuss: Gastfreundschaft an.

Wien, den 11. Juli. Herrenhaus. Der Ministerpräsident erklärte im Auftage des Kaisers den Reichstag für vertagt.

Versailles, den 11. Juli. Nationalversammlung. Favre erklärt das von Italienischen Blättern gebrachte Schreiben Thiers' an den Papst für apokryph.

Tagesbericht vom 12. Juli.

— Ueber die jüngsten Adelsverleihungen schreibt die „Ostdeutsche Zeitung“:

Das Ereigniß des Tages, daß 43 Officiere auf einmal sich adeln ließen erregt einige Verwunderung; man hat kaum geglaubt, daß der Bürgerstand noch so massenhaft Mitglieder enthielte, die begierig sind, ihren Namen durch einen Sprachfehler zu entstellen. Man wird ja, so lange das Schiller-Denkmal auf dem Gensd'armenmarkt noch nicht enthüllt ist, sich noch immer jener denkwürdigen Rede des ersten und edelsten deutschen Sprachforschers Jacob Grimm erinnern, welche er am 10. November 1859 an Schillers 100jährigem Geburtstage in feierlicher Sitzung der Academie hielt, und worin er mit Bezug auf die in einem Schreiben des damaligen Ministers Grafen von Schwerin an das Festcomité erwähnten Verdienste „F. v. Schiller entschuldigte, daß er es über sich gehen ließ, seinen Namen „durch ein Sprachwidrig vorgeschobenes von“ verderben zu lassen. Aehnlich wie 1848 im Frankfurter Parlament, wo er sich über die „alberne und sinnlose“ Verwendung der einen Casus regierenden Präposition ausgesprochen hatte, wagte vor 12 Jahren der ehrwürdige Greis es vor vielen alten und neuen Adeligen, zu erklären, daß dem unerbittlichen Zeitgeist solche Erhebungen längst „unedel, geschmacklos, ja ohne Sinn erscheinen, wagte er ferner, die Bürger aufzufordern, „stolz und entschlossen“ alle Beförderungen in den Adelsstand auszuschlagen. Damals war allerdings der Adel als bevorrechteter edlerer Stand in Preußen noch insofern anerkannt, als nach dem preußischen Strafgesetzbuche die Verurtheilung wegen ehrenrühriger Handlungen den Verlust des Adels nach sich zog Dies ist nun aber im Strafgesetzbuch für das deutsche Reich abgeschafft. Es hat somit jene sich mit den Namen beschäftigende Sprachtheorie noch größere Bedeutung erlangt. Bei Neugeadelten ist der Grimm'sche Sprachschnitzer besonders stark vertreten. Er beruht, wie Grimm es ausdrückt, darauf, daß von der Präposition „von“ stets ein Casus, nämlich ein Ortsname abhängen muß, und „Müller, Göthe und Schiller niemals Orte“ gewesen sind. Sind etwa Schwarz, Brau Veit, Hildebrand, Nachtigal, Weber, Baumeister, Schul-, Haus-, Feld-, Grol- Michel-, Opper- und Lehmann Orte gewesen? Für die Berliner ist interessant, daß derjenige weit verbreitete Name, welcher für die locale Komik am meisten Verwendung findet, der Name Lehmann, unter den 43 gar zweimal vorkommt.

Wir haben uns in voriger Woche wiederholt mit den Klerikalen beschäftigt, die wir als Feinde des Reichs zu bezeichnen hatten. In diese Kategorie der antinationalen Elemente gehören aber auch noch die minder gefährlichen Partikularisten, bezüglich deren man heute wohl die Behauptung wagen darf, daß die wirkliche Bedrohlichkeit ihrer Bestrebungen nunmehr der Vergangenheit angehöre. Vor dem Jahre 1866 war die Bekämpfung des Partikularismus eine der schwierigsten Aufgaben der deutschen Politik Preußens; mit dem Zusammentritt des norddeutschen Reichstages wurde diese Arbeit jedoch schon sehr erleichtert. Die Ueberzeugung schlug fast überall durch, daß einzig und allein in dem aufrichtigen, rückhaltslosen Anschluß an den nationalen Gedanken, dem selbst berechtigte Eigenthümlichkeiten unbedingt zum Opfer gebracht werden müssen, das Heil für die Einzelstaaten zu suchen ist. Für jeden besonnenen Politiker war damals bereits das Gelingen der deutschen Bewegung gesichert Schon in der wichtigen Periode von 1866 bis Juni 1870 ging die nationale Strömung so hoch, und griff so mächtig um sich, daß die widerstrebenden Elemente ihr nirgendwo Stillstand zu gebieten vermochten. Selbst in Holstein und Hannover, wo der Partikularismus am leidenschaftlichsten auftrat, hat er es trotz aller Anstrengungen niemals weiter bringen können, als in einzelnen Schichten der Bevölkerung das Gefühl des Mißbehagens rege zu erhalten und hier und da der Bundesregierung strengere Maßnahme abzuzwingen, als bei größerer Besonnenheit der Betheiligten nöthig gewesen wäre. Als dann die Lebensfähigkeit und Kraft des norddeutschen Bundes schon längst außer allen Zweifel gesetzt war, und als die Patrioten Süddeutschlands schon mehrfach ihrem heißen Wunsche, die Maingrenze aufgehoben zu sehen, Ausdruck gegeben hatten, vollendete die Kriegserklärung Frankreichs in einem Augenblick, was sonst vielleicht noch Dezennien sich in die Länge gezogen haben würde. Die deutsche Einheit war fertig, und als das gesammte deutsche Volk in Waffen, den hochmüthigen, von Selbstüberschätzung strotzenden Feind zu Boden geworfen hatte, schlug die Stunde der Auferstehung des Kaiserreichs in neuer, bisher noch nie da gewesener Glorie. Und in den Zeiten der ernstesten Kriegsgefahr haben diejenigen Lande, die für die hoffnungsreichste Domäne des Partikularismus gelten, eine Aufopferung und einen Patriotismus ohne Gleichen bethätigt.

Wenn heute noch partikularistische Kundgebungen zu Tage treten, so haben sie nur noch den Werth von Reminiscenzen an eine unwiederbringlich vergangene Zeit; sie tragen außerdem ihren Urhebern so wenig Ehre ein, daß sie mehr geeignet sind, mitleidiges Lächeln als ernstliche Widerlegung oder gar Besorgniß hervorzurufen.

— Seit einiger Zeit wird die Nachricht in der Presse verbreitet, die türkische Regierung sei entschlossen, Aegypten und Tunis militärisch mit dem osmanischen Reiche zu vereinigen; doch beruht dieses Gerücht, wie uns von unterrichteter Seite versichert wird, auf ganz irrigen Voraussetzungen. Thatsache ist allerdings, daß die russische Regierung, welche sich sehr angelegentlich mit den Angelegenheiten der Türkei beschäftigt, der Pforte versprochen hat, für die Wiederherstellung der Autorität des Sultans in Aegypten Sorge zu tragen, indessen von einer realen Vereinigung Aegyptens mit dem türkischen Reiche, die auf den entschiedensten Widerstand Englands und später auch Frankreichs stoßen würde, ist nie die Rede gewesen. Die Pforte hat übrigens auch keinerlei Maßregeln getroffen, die auf die Realisirung eines solchen Planes hindeuten könnten.

Deutschland.

Berlin, den 11. Juli. Durch das Invaliden-Pensionsgesetz sind der Regierung 240 Mill. Thlr. zur Verwaltung überwiesen. Ueber die Verwaltung selbst — heißt es in der Vorlage an den Bundesrath — „bleibt weitere Entschließung vorbehalten.“ Diese Eröffnung erscheint doch sehr unzureichend, wenn es sich um so große Rechte und Pflichten handelt, wie sie durch die Verwaltung von fast einer Viertel-Milliarde der Staatsregierung zugewiesen ist. Mit Bezug hierauf schreibt die „Schl. Ztg.“: Für die Verwaltung einer Staatsregierung suchen wir vergeblich in der Geschichte der Finanz- und Staatswirthschaft nach einer Analogie. Alles, was bisher irgend ein Staat in dieser Beziehung geleistet hat, war Kinderspiel gegen dieses Pensum. Wie denkt man sich eigentlich an maßgebender Stelle die Lösung desselben? Will man

---

Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Als Carlsen sich jetzt schweigend erhob, um in's Haus zurückzukehren, ergriff ich seine Hand und zog ihn wieder sanft an meine Seite nieder.

„Noch ein Wort, bester Freund!“ sprach ich mit einer Stimme, welche in der Aufregung meines Innern einen eigenthümlich feierlichen Anklang besaß, „Sie haben mich durch ihr Vertrauen gleichsam zum Familiengliede erhoben und als solches betrachte ich mich fortan. Ich kann mich bei dem entsetzlichen Schicksal Ihres Hauses nicht beruhigen und Sie müssen es mir schon erlauben, dem Dämon Ihres Familienunglücks nachzuspüren u. ihn wo möglich zur Rechenschaft zu ziehen.“

„Fordern Sie das Verderben nicht auch auf Ihr Haupt herab, Freund!“ rief Carlsen, „ich habe mit Allem abgeschlossen und hoffe, den rothen Zwerg endlich durch die Opfer meiner Familie zur Ruhe verholfen zu haben.“

„Eine leibhaftige Schicksals-Tragödie,“ murmelte ich, man könnte hier mit Grillparzer sagen: „Oeffne Dich, du stille Klause, denn die Ahnfrau geht nach Hause! — Schade nur, daß unsere Zeit keinen Raum für solchen tollen Spuck mehr hat, ich werde mir den rothen Zwerg öffentlich in Fleisch und Bein citiren. Ihr Sohn scheint in dieser Hinsicht den rechten Instinct gehabt zu haben, hätten Sie ihn doch gehört.“

„Ich bitte Sie, kein Wort von ihm,“ braus'te Carlsen in ungewöhnlicher Heftigkeit auf, „auch bin ich Mann's genug, jede Verdächtigung von einem Manne fernzuhalten, dessen Treue und Redlichkeit mir über jeden Zweifel erhaben sind.“ —

Ich erwiederte nichts, erhob mich rasch und wanderte schweigend an seiner Seite nach Hause. Hinter uns schienen wieder wie vorhin die Büsche zusammenzurauschen, worüber Tell ein kurzes, unruhiges Geheul ausstieß.

Carlsen drückte mir, kurz gute Nacht wünschend, fast krampfhaft, fest die Hand und ging in's Wohnzimmer, während ich mein romantisches Stübchen im Erker aufsuchte.

Es war mir unmöglich, zu schlafen; die Erzählung des Gutsherrn, wie sein starrer Wahn, dem er sein Liebstes opferte, ließen mich nicht zur Ruhe kommen, — es war mir, als hätte Gott mir die Mission aufgetragen, die Unthat, welche hier offenbar von verbrecherischer Hand begangen, an's Licht zu ziehen und den Wahn des sonst so redlichen Mannes zu zerstören. Wie, auf welche Weise? war mir selber natürlich noch nicht klar, ich mußte neben eigenem Handeln wohl Vieles dem Zufall überlassen.

Ich setzte mich, lebhaft mit diesen Gedanken beschäftigt, in's offene Fenster und schaute träumend hinaus in die herrliche Mondschein-Landschaft; Alles wiegte sich in süßer Ruhe; göttlicher Friede in der ganzen Natur. Ich konnte mich dem Genusse dieses beseligenden Bildes nicht hingeben; der Mensch mit seinem Kummer, seinen Qualen und der Disharmonie seines Thun und Treibens störte den Frieden in mir und um mich.

Leise Schritte klangen durch die Nacht, gedämpft durch Kieswege und Rasen, aber hörbar genug in dieser Todtenstille dem wachsamen Ohr. Kein Hund schlug an, es war also ein Bekannter. Ich schloß geräuschlos das Fenster und zog mich etwas hinter den Vorhang zurück.

Wie ich in dem hellen Mondlichte deutlich erkennen konnte, trat ein Mann aus der Gartenpforte und blieb meinem Fenster gegenüber stehen. Ich konnte mich nicht irren in der Person desselben, es war der Verwalter Jensen, mein scharfes Auge hatte ihn sogleich erkannt. Was wollte er dort? — witterte er in mir vielleicht den Feind? — Er stand halb im Schatten eines Wallnußbaums und schaute unverwandt nach meinem Fenster hinauf. Plötzlich erhob er die Faust wie drohend zu mir empor und schritt seitwärts in den innern Hof, wo sich seine Wohnung befand.

Eine jähe Ahnung, mit einer sicheren Ueberzeugung verbunden, durchzuckte mein Gehirn. Die drohende Bewegung des Verwalters hatte unzweifelhaft mir gegolten, er kannte also seinen Gegner. Mir fiel das seltsame Rauschen der Büsche im Park, die Unruhe des Hundes ein; war es nicht mehr als wahrscheinlich, daß er mein Gespräch mit dem Gutsherrn belauscht hatte? Ich wußte es sogar, als hätte ich ihn dabei ertappt, war aber auch zugleich von seiner Schuld so fest überzeugt, wie von meinem Dasein, und der Entschluß, den verbrecherischen Erbschleicher, so schlau er auch immer sein mochte, zu entlarven und soviel als vielleicht noch möglich, für die unglücklichen Opfer aus den Trümmern ihres Glückes zu retten, war in meiner Seele jetzt zum Glaubens-Artikel geworden, an dessen Verwirklichung ich alle Kräfte meines Geistes setzen mußte.

Und mit diesem Vorsatze sank ich befriedigt dem Schlummergott in die Arme, welcher mich höhnend in einen verzweiflungsvollen Kampf mit Riesen und Zwergen aller Farben und Gestalten verwickelte und diese schließlich, um mich zum modernen Don Quixote zu stempeln, in armselige Hasen umwandelte.

Carlsen war am nächsten Morgen der alte gemüthliche Wirth aus früherer Zeit, keine Spur der Aufreguug und innern Seelenqual war an ihm zu entdecken. Er plauderte draußen mit seinem Verwalter, welcher mir mit dem freundlichsten und harmlosesten Gesicht von der Welt einen „guten Morgen“ bot.

Ich betrachtete mir den Mann jetzt genauer beim hellen Tageslichte und kam zu dem Resultat, daß seine

zurückkehren zu den Principien der Staatsindustrie und — nachdem man kaum die alte Last schlecht rentirender Staatswerke abgeschüttelt hat — für hundert und aber hundert Mill. Thlr. Fabriken bauen, Bergwerke, Hütten anlegen, Eisen, Stahl, Schienen Leinwand produciren und Handelsgeschäfte in vergrößertem Maßstabe betreiben? Wenn man die 240 Millionen Thlr. befähigen will, Zinsen zu tragen und den Bedarf für die Invalidenpensionskasse aufzubringen, so ist es aber durchaus nöthig sie in irgend einer Weise anzulegen. Das Aufbewahren, Nachrechnen und Controliren allein thuts nicht. Bleibt also, wenn wir die Errichtung von Fabriken und Handlungshäusern für Rechnung des Fonds durch den Staat negiren, nur übrig, daß die „Verwaltung" das Capital ganz oder in Theilen zur productiven Benutzung gegen Zins an Private ausleiht. Dies ist aber, wenn man die Größe der Summe in Betracht zieht, eine so umfangreiche Arbeit, daß sie nicht so nebenher von den bestehenden Organen der Regierung besorgt werden kann. Es müßte also eine besondere Bank mit Filialen oder Agenten errichtet werden, um die Verhältnisse der Debitoren an Ort und Stelle ermitteln und überwachen zu lassen. Ferner soll das Capital successive verbraucht werden; der neue Verwaltungsapparat müßte also auch von Jahr zu Jahr immer mehr bis zum vollständigen Verschwinden eingeschränkt werden. Die Kündigung der Capitalien, welche in jedem Jahr für die Pensionsbedürfnisse flüssig zu machen sind, würde mit Schwierigkeiten und Kosten verknüpft sein. Wir können uns daher, schließt die „Schl. Ztg.", mit der Idee einer „Leihbank des deutschen Invalidenpensionsfonds" eben sowenig befreunden, wie mit der directen Anlage der geforderten Viertelmilliarde in Staatsindustrie-Anstalten u. protestiren deshalb gegen die Bildung eines besonderen Fonds in der Staatsverwaltung überhaupt. Die sicherste Einnahmequelle, auf welche wir die Pensionsberechtigten hinweisen können, ist die Steuerkraft des Landes. Benutzen wir denjenigen Theil der Kriegskosten-Entschädigung welcher für die Dotation eines Invalidenpensionsfonds disponibel sein würde, zur Abzahlung von Staatsschulden. Auf die Steuerbeträge, welche bisher zur Verzinsung der getilgten Schuldtafel verwendet werden mußten, weise man die Invaliden-Pensionskasse an. So wird das Capital in die Canäle der Volkswirthschaft geleitet, auch ohne Staatsindustrie und ohne Errichtung einer kostspieligen und nicht ungefährlichen Leihbank, während das Incasso der Zinsen ohne Steigerung der Steuererhebungskosten vom Steuerempfänger besorgt wird. —

— Kriegs-Prämien. Wie nach dem Kriege von 1866, so auch jetzt sind vom Kaiser Geschütz- und Douceurgelder für die im Feldzuge 1870/71 eroberten Trophäen ausgesetzt. Die darüber erlassenen Bestimmungen lauten: 1) Für jedes feindliche Geschütz, welches in offener Feldschlacht oder im offenen Gefecht während seines Gebrauchs bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen worden ist, erhält das Regiment, welchem die Eroberer der Trophäe angehört haben, 60 Ducaten. 2) Für jedes feindliche Feldzeichen, sei es eine Fahne, eine Standarte oder ein Adler, welches in offener Feldschlacht oder im Gefecht im Kampfe genommen worden ist, erhält das Regiment, welchem die Eroberer angehört haben, 40 Ducaten. 3) Etwaige Ansprüche hierauf haben die Truppen auf dem Instanzenwege dem Kriegsministerium anzumelden. Die Ansprüche werden durch das Kriegsministerium unter Zuziehung des großen Generalstabes geprüft und zur Allerhöchsten Entscheidung gebracht. 4) Die Geldbeträge, welche den Regimentern zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Betheiligten zu verwenden, sondern sollen sowohl dem Offiziercorps als auch den Mannschaften des Regiments dauernd zu gute kommen. Falls diese Beträge die Summe von 500 Thlr. bei einem Regiement nicht erreichen, bleibt demselben überlassen, auch das Kapital in dem angedeuteten Sinne zu verwenden. — Diese Bestimmungen finden jedoch nur auf die norddeutschen Truppentheile Anwendung.

— Deutsche Consulate. Mit der Einziehung der alten einzelstaatlichen Consulate da, wo Reichsconsulate errichtet sind, wird rüstig fortgefahren. Der Zeitpunct scheint nicht fern, wo es auf dem ganzen Erdball nur noch deutsche Consulate geben wird. In New-York schreibt man der „Ztg. für Norddeutschland", wo die Sache wegen der Auswanderung und des Schiffsverkehrs besonders wichtig ist, steht die Einziehung der süddeutschen Consulate für den Spätherbst bevor. Sie würde schon im Laufe des Sommers erfolgen, wenn Generalconsul Rösing nicht eben auf Urlaub in Europa wäre und während seiner Abwesenheit ein solcher plötzlicher und massenhafter Zuwachs von Arbeit für das ohnehin überhäufte Generalconsulat nicht vermieden werden müßte. Dr. Rösing hat sich hier sowohl beim Reichskanzler als bei den übrigen vorgesetzten Behörden einer schmeichelhaften Aufnahme zu erfreuen gehabt; ein Zeichen, daß sich die mehrfach zu Tage getretene Unzufriedenheit des Auslands in Washington auf ihn nicht erstreckt.

— So lange der Aufenthalt des Kaisers in Ems dauert ist von hier aus ein besonderer Courierdienst nach dem dortigen Hoflager eingerichtet; die Couriere werden täglich mit dem um 10 Uhr Abends nach Köln über Kreiensen abgehenden Courierzuge abgefertigt, u. sollen um 11 Uhr 15 Minuten Vormittags am nächsten Tage in Ems eintreffen.

— Die Staatsregierung beabsichtigt mit dem 1. Januar des nächsten Jahres dem Artikel 33 der Reichsverfassung in Elsaß-Lothringen mit einigen unwesentlichen Modificationen Gesetzeskraft zu geben. Dieser Artikel handelt von der Gemeinsamkeit der Zoll- und Handelsverhältnisse im Deutschen Reiche. Es können darnach alle Gegenstände, welche im freien Verkehr eines Bundesstaates befindlich sind, in jeden andren Bundesstaat eingeführt und dürfen in letzterm einer Abgabe nur insoweit unterworfen werden, als daselbst gleichartige innere Erzeugnisse einer inneren Steuer unterliegen. Diese Bestimmung der Reichsverfassung würde also auch in Bezug auf den Verkehr zwischen den Bundesländern und dem neuerworbenen Reichsgebiet in Kraft treten.

— Der deutsche Reichsanzeiger publicirt eine allerhöchste Kabinetsordre vom 9. Juli c., nach welcher in den Räumen der früheren ecole d'application de l'artillerie et de génie in Metz am 1. Januar 1872 eine Kriegsschule eröffnet werden soll, deren Einrichtungs- und Unterhaltungskosten auf den Etat zu bringen sind. Gleichzeitig ist sobald als thunlich die Eröffnung eines etwa sechsmonatigen akademischen Kursus auf der Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin für solche Offiziere des Gardecorps anbefohlen worden, welche während des Feldzuges 1870/71 ohne Offizierexamen zu ihrer Charge gelangt sind. Nach Beendigung der diesjährigen Lehrkurse auf den Kriegsschulen hat die Heranziehung der den anderen Armeekorps angehörenden Offiziere der betreffenden Kategorie zu den dazu irgend geeigneten Kriegsschulen auf etwa 6 Monate zu erfolgen.

— Ueber Uniform und Abzeichen des 14. Armeecorps (Baden) ist Folgendes bestimmt: Generalität, und Generalstab, sowie die Offiziere der zum 14. Armeecorps abkommandirten preußischen Regimenter tragen die preußische Uniform und die preußische Kokarde, die General- und Flügel-Adjutanten des Großherzogs behalten mit geringen Abweichungen die jetzige Uniform bei, die übrigen Offiziere tragen Schärpe und Portepee in den deutschen Farben, Achselstücke, Epaulettes und Epaulettes-Einfassungen nach preußischem Muster, bis zur Einführung einer allgemeinen Bundeskokarde neben der preußischen die badische Kokarde. Die badischen Truppentheile behalten die bisherige Uniform mit deren Abzeichen, legen dazu aber Säbeltroddeln nach preußischem Muster an. Die Tschakos der Landwehr und des Trains werden in der bisherigen Form beibehalten, erhalten jedoch das preußische Feldzeichen. Die Infanterieoffiziere behalten ihr bisheriges Seitengewehr; diejenigen Offiziere, welche sich im Besitz des Dienstauszeichnungskreuzes befinden, tragen dasselbe weiter, bei Neuverleihungen wird das preußische Dienstauszeichnungskreuz ausgegeben. Bei den Dienstauszeichnungen der Mannschaft sollen die preußischen Bestimmungen maßgebend sein, jedoch wird das badische Band und die bisherige Schnalle beibehalten. Die Regiments- und Bataillons-Tamboure der Grenadierregimenter können ihre bisherigen Bandoliere mit Goldborten, als außeretatsmäßige Stücke beibehalten.

Ausland.

Frankreich. Das Manifest des Grafen von Chambord hat Folgen nach sich gezogen, an die der Prätendent schwerlich gedacht hatte. Die legitimistische Partei bestand bisher gleichsam nur als eine Mythe, an welche sowohl sie selbst wie das Publicum glaubte. Die Erinnerung an die Vergangenheit, die Tradition, Erziehung und ein gewisser Cultus der Pflicht, durch welche sich einige Familien noch zu dem legitimen Königthum hingezogen fühlten, verband in der versailler Versammlung eine Gruppe von Deputirten, und das Publicum glaubte an eine ernste und gefährliche Verschwörung für die Herstellung der Monarchie Heinrichs V. Und doch war das Alles nur ein flüchtiger Schein. So bald der Graf v. Chambord mit der Forderung auftrat, daß das dreifarbige Banner mit dem weißen vertauscht werden müsse, erschrak man selbst in dem Kreise jener Männer vor der Vernichtung eines Banners, welches Frankreich seit 1789 aus dem Verfall, in welchen es unter den letzten Ludwigen gerathen war, wieder erhoben hatte. Eine Reihe hervorragender, der legitimistischen Partei angehöriger Deputirten hat demnach eine Erklärung abgefaßt, wonach sie bei der dreifarbigen Fahne bleiben wollen; die Erklärung wurde in einer Versammlung eines Clubs der Rechten am Sonnabend gebilligt und in Provincialblättern veröffentlicht. Die legitimistische Partei ist demnach aufgelöst zu betrachten und ihre Mitglieder werden sich der Partei der gemäßigten Republik oder der orleanistischen Partei anschließen. Es bestätigt sich, daß die beabsichtigte Zusammenkunft der beiden Linien des Hauses Bourbon in Brügge problematisch geworden ist. Der „Français" bringt über diesen Gegenstand eine für den Grafen v. Chambord sehr ehrenvolle Mittheilung. „Es ist bekannt," schreibt er, „daß die Prinzen von Orleans in Folge von bei Aufhebung des Verbannungsdecrets eingegangenen Verpflichtungen den Chefs der legitimistischen Partei versprochen hatten, dem Grafen v. Chambord einen Besuch zu machen. Die Visite sollte dieser Tage stattfinden und alle Einzelheiten waren bereits angeordnet. Aber der Graf v. Chambord, welcher wohl wußte, daß die Erklärung in Betreff der weißen Fahne, zu welcher er sich ehrenhalber verpflichtet hielt, die Kluft zwischen ihm und den Prinzen von Orleans nur noch erweitern müsse, bestand darauf, diese Erklärung vor Empfang der Visite abgeben zu wollen, damit keinesfalls dieser Besuch für eine Schlinge gelten könne."

— Thiers' ganze Aufmerksamkeit ist nunmehr der Reorganisation der Armee zugewendet. An der Unifor-

---

Physiognomie für mich allerdings das Widerwärtige nicht verloren habe, wie besonders sein lauernder Blick und der stark dänische Accent seiner Sprache meine ganze Antipathie herausforderte, daß jedoch der Mephistopheles im Sonnenlichte dem des halben Mondscheins vom gestrigen Abend durchaus nicht entsprach. —

Trotz alledem wich die Ueberzeugung seiner Schuld keinen Augenblick von mir, und seine harmlos freundliche Maske schien mich zu doppeltem Mißtrauen aufzufordern.

Nachdem wir ein tüchtiges Frühstück nach rechter Alsener Gastfreundschaft eingenommen hatten, machten Carlsen und ich einen Spazierritt in der herrlichen Gegend; da er jedoch zur bestimmten Stunde wieder daheim sein mußte, bat ich ihn, mich wegen Versäumniß der heutigen Mittagsmahlzeit bei seiner Hausfrau zu entschuldigen, — ich mußte einmal wieder wie vor fünfzehn Jahren die schöne Insel in die Kreuz und Quer durchstreifen und hier und da manch' altes bekanntes Gesicht begrüßen.

Carlsen nickt freundlich dazu, schüttelte mir herzlich die Hand und lenkte seinen Gaul heimwärts, während ich meinem feurigen Braunen die Sporen gab und in fröhlichleichter Stimmung durch die reiche Flur dahinsprengte.

Plötzlich gab ich, von einem Gedanken ergriffen, dem Zügel einen unwillkürlichen Ruck, daß der Braune sich wiehernd bäumte u. eine unzweideutige Bewegung machte, mich ohne weitere Umstände abzuschütteln.

Ich gab ihm sogleich wieder meine absolute Herrschaft zu erkennen, suchte mich auf der eingeschlagenen Landstraße ein wenig zu orientiren und trabte dann munter auf dem richtigen Wege nach Sonderburg zu.

Es hielt nicht schwer, das Ziel meines Rittes zu erreichen und aufzufinden, — obgleich der Weg ziemlich weit war. Mein Brauner verstand es, tüchtig auszugreifen und schien ordentlich eine Ehre darin zu setzen, mir seine ganze Kraft und Ausdauer zu zeigen, — der rasche Ritt machte uns Beiden Freude, und als wir endlich vor dem bescheidenen Häuschen der Wittwe Thomsen hielten, scharrte der Braune ungeduldig den Sand, als wünschte er am liebsten sogleich wieder auf und davonzugalloppiren.

„Ruhig Blut, mein Thier!" lachte ich, indem ich einen neugierigen Jungen nach dem Wirthshause befragte.

Nach wenigen Minuten stand der Braune vor einer gefüllten Krippe, während ich mir den Staub abklopfte, ein Glas Bier trank und mich dann vorsichtig bei dem Wirth nach der Wittwe Thomsen erkundigte.

„O, das ist eine brave und fleißige Frau!" sagte der Wirth, „hat viel Unglück gehabt, bringt sich aber redlich durch, obgleich es ihr sauer genug wird."

„Hat sie den wahnsinnigen Sohn noch bei sich?" fragte ich weiter.

„Das versteht sich, sie muß ja für ihn arbeiten. Ist eine Schande von dem reichen Carlsen auf Hirschbye, daß er so garnichts für den unglücklichen Menschen thut. Könnte doch wenigstens in einem Irrenhause für ihn bezahlen und der armen Mutter die Last abnehmen, — aber so sind die Reichen, an ihren Geldbeutel darf niemand kommen. Nun, er hat auch Unglück genug, der Herrgott weiß Jeden zu finden."

Ich blickte betroffen vor mich hin; ob Carlsen wohl wußte, daß man so hart im Publikum über ihn urtheilte?

„Spricht auch Frau Thomsen in dieser Weise über Carlsen?" fragte ich nach einer kleinen Pause.

„Herr, das just nicht, — sie ist eine brave Frau, und arbeitet sich lieber todt, als daß sie einen Schilling von ihm annehmen würde, — aber wahr bleibt's doch."

Mir fiel ein Stein vom Herzen.

„Ist der Wahnsinn des jungen Mannes gefährlich?" fragte ich anscheinend gleichgültig weiter.

„O, nein, sonst hätte die Commune schon dafür gesorgt, daß er in eine Anstalt gekommen wäre. Er spricht wenig oder garnichts, starrt immer in eine Ecke und ruft nur zuweilen mit fürchterlicher Angst nach dem rothen Zwerg. Der Verwalter von Hirschbye, welcher zuweilen herkommt, um sich nach ihm zu erkundigen, erzählte mir, dem unglücklichen Thomsen sei ein Gespenst erschienen, welches ihm seine geheimen Sünden vorgehalten und ihn mit dem Tode gedroht habe, wenn er sich nicht bessern und besonders von dem Fräulein auf Hirschbye lassen wolle. Darüber nun seien Beide, er wie auch das junge, schöne Fräulein verrückt geworden. Na, ich habe darüber so meine eigenen Gedanken, aber es geht ja keinem Menschen was an."

Als ich ihn fragend anblickte, konnte er diese Gedanken doch nicht verschweigen, wie er überhaupt ebenso schwatzhaft als neugierig zu sein schien; er schenkte mir noch ein Glas Bier ein und fuhr eifrig fort: „Der reiche Carlsen hat die ganze Schuld, glauben Sie's nur, lieber Herr! ihm war der arme Schwiegersohn nicht lieb, da schaffte er ihn sich, so gut es ging, vom Halse, — nun soll's ein Gespenst gethan haben. Der junge Carlsen war ein prächtiger Mensch, wollte nicht nach des Alten Pfeife tanzen und ging heimlich davon; nun erbt der Verwalter Jensen Alles."

„Herr Wirth, eine Flasche Wein!" tönte in diesem Augenblick die gebieterische Stimme eines Mannes, welcher mittlerweile unbemerkt in die Stube getreten war.

„Sogleich, Herr Moor!" rief der Wirth mit außergewöhnlicher Unterwürfigkeit, wie ein Pfeil zur Thür hinausschießend.

Der Gast richtete den finstern, durchdringenden Blick einige Sekunden auf mich und trat dann rasch an's Fenster, durch welches er unverwandt hinausstarrte.

(Fortsetzung folgt.)

mirung der Truppen namentlich der Linie soll viel geändert werden. Der Czako soll ganz abgeschafft, das Käppi allgemein angenommen werden. Von den Uniformen der Offiziere sollen alle lebhaften Farben fortfallen. General Faidherbe ist für allgemeine Wehrpflicht mit zweijähriger Präsenzzeit, während welcher die Rekruten aber ohne Unterbrechung einexercirt werden sollen und die Unteroffiziere neben dem theoretischen militärischen Unterricht solchen in der Geographie, Arithmetik, im Zeichnen und Rechnen nehmen sollen. Der Kriegsminister hat sich im Einverständnisse mit dem Minister des Innern genaue Beschreibungen der Einrichtung der schweizerischen Schützen-Gesellschaften geben lassen.

Provinzielles.

Lötzen. Kreisgerichtsrath Braun berichtigt nun selbst, daß die Disciplinaruntersuchung über ihn nicht wegen des Besuchs bei dem verhafteten Dr. Johann Jacoby verhängt sei, „sondern in Folge einer Besprechung, die er während des verflossenen Krieges als Vorsitzender des Lötzener Kreisvereins zur Unterstützung der im Felde stehenden Krieger und deren Familien mit dem damaligen Vertreter des hiesigen Landrathsamts, Reg.-Assessor B., geführt hat, und welche die von diesem Herrn angeregte Gründung eines zweiten derartigen Kreisvereins betroffen hat."

Elbing. Die „Elbinger Anzeigen" schreiben: Ein hiesiger Beamter besuchte in der vergangenen Woche seine Heimath, ein kleines Städtchen im Ermlande, und von dort aus machte er allein einen Spaziergang nach einem schönen, romantisch gelegenen Punkte der Umgegend, auch nahm er sich dahin eine Kaffeemaschine mit, um sich an dem einsamen Orte den Kaffee selbst zu kochen. Zwei auf dem Felde herumlungernde Burschen schickte er an den nahen Fluß, nm das nöthige Wasser zu holen. Sie thaten es zwar, blieben dann aber scheu in einiger Entfernung stehen, denn schon der helle Sommeranzug des Herrn, dort etwas ungewöhnliches, flößte ihnen Mißtrauen ein, dieses vergrößerte sich noch, als sie ihn Kaffee kochen sahen, ohne daß er dazu Holz brauchte, als aber die Maschine aufgehoben wurde, und die blaue Spiritusflamme hoch aufloderte, nahmen sie reißaus. Mit Erstaunen erfuhr der Beamte nach einigen Tagen, was die Fama der Stadt und Umgegend aus dem Begegniß gemacht hatte, denn überall erzählte man sich mit Schrecken: „Auf dem Spitzberge ist ein Herr gewesen, der war ganz weiß und hat „mit Nuscht" Kaffee gekocht und gesagt: Am 5. Juli wird in M. die Pest ausbrechen.

Locales.

— **Ostbahn.** Im Monat Juni c. sind auf dem Bahnhof Thorn Güter aus Polen (Gewicht in Centnern) eingegangen: ca. 106 Leinkuchen, $1\frac{1}{2}$ geräuchertes Fleisch, $11\frac{1}{2}$ Asphalt, 1 Ctr. 14 Pfd. Thon, $45\frac{1}{3}$ Möbel, $12\frac{1}{3}$ Hasenfelle, $2\frac{1}{2}$ gebrauchte Säcke, $21\frac{1}{2}$ Gerberabfälle, 361 Walzeisen, 12 Senf, 7 Wein, $2\frac{1}{2}$ Cigaretten, 28 Schweinehaare, 10 Effecten, 0 Ctr. 40 Pfd. Garn, 0 Ctr. 66 Pfd. Häute, $89\frac{1}{2}$ Borsten, 970 Weizen, 1620 Roggen, 5432 Kalk, 4743 Eisenbahnschienen.

— **Der Jahresbericht der Handelskammer** pro 1870. Der erste Abschnitt desselben, die „Einleitung," enthält eine genügende Charakteristik der kommerziellen und gewerblichen Verhältnisse unseres Platzes i. J. 1870 und theilen wir deshald dieselbe nachstehend wörtlich mit. Die Handelsverhältnisse unseres Platzes befanden sich, so schreibt der Bericht, mit Eintritt des Jahres 1870 in günstigster Situation. Die Getreide-Ernte des Vorjahres hatte einen guten Durchschnitt geliefert, die Preise behaupteten sich, Geld war flüssig und der allgemeine Verkehr bewegte sich in normalen Bahnen. Störungen des allgemeinen Friedens schienen nicht wahrscheinlich, mindestens war nirgends irgend ein dringender Anlaß zu einer zu befürchtenden Aktion wahrzunehmen. Und trotz alledem lastete das Gefühl der Unsicherheit der politischen Verhältnisse wie ein Alp auf dem großen Ganzen des Handels und Verkehrs und wenn man auch zur Zeit keine Befürchtungen hegte, so wollte doch ein frisches sicheres Schaffen nicht aufkommen, denn man konnte sich nicht verhehlen, daß die deutschen Verhältnisse unfertig da standen und die Traditionen des gallischen Imperialismus desto bedrohlicher am politischen Horizont ständen, als sich in Frankreichs Verhältnissen selbst, im letzten Jahre eine Zerfahrenheit und Unruhe wahrnehmbar machte, die kein gutes Ende ahnen ließ. Dieser Zustand stillen Mißbehagens war drückend und als sich endlich im Juni die von Frankreich herbeigezogene Gelegenheit zu einer Katastrophe zuzuspitzen schien, wollte man kaum den wirklichen Ausbruch eines Krieges für möglich halten. Mit aller Befriedigung aber und mit warmem, vaterländischem Sinne stimmte man den Schritten unserer Staatslenker bei und wenn auch die Zukunft verhüllt erschien, war man sich bewußt, daß, da Preußens Schlagfertigkeit bewährt und die finanziellen Verhältnisse gut waren, man mit Vertrauen der Entwickelung entgegensehen könne. Wenn sich anfänglich auch in den Handelsbeziehungen Aengstlichkeit geltend machte, so traten doch nirgend eigentliche Stockungen ein, unsere Geldinstitute, dem leitenden Beispiel der königlichen Bankcommandite fogend, bewahrten eine feste, entgegenkommende Haltung und trug dies wesentlich dazu bei, das Geschäft in ungestörtem Gange zu erhalten und die Opferwilligkeit für Kriegszwecke stets wach und rege zu halten. Dieses Verfahren der Kgl. Bankcommandite hat der hiesige Handelsstand um so mehr dankend anerkannt, als, da Thorn in stetem Aufstreben begriffen, seither durch die Ungunst seiner Lage an der östlichen Grenze wenig begünstigt, jetzt in höherem Maaße an der Entwickelung der allgemeinen Handels- und Verkehrsverhältnisse Theil zu nehmen beginnt und eine ruhig vorschreitende gesunde Ausdehnung seiner commerziellen Beziehungen nicht zu verkennen ist. Eine Störung wäre ein Stillstand und Rückschritt gewesen. — Nach den glücklichen Entscheidungskämpfen an der Saar und Mosel waren die alten normalen Verkehrsverhältnisse vollständig wieder hergestellt und die Ueberzeugung begründet, daß das gemeinsame Deutschland einer schönen großen sicheren und friedlichen Zeit entgegen gehe.

Werfen wir einen Blick auf den Umsatz in Colonialwaaren, Manufacten, Fabrikaten und Rohartikeln, so können wir an der Hand der Statistik nur einen recht erfreulichen Aufschwung des hiesigen Geschäftes constatiren, der desto unerwarteter ist, als sich nicht wegleugnen läßt, daß der Eindruck der kriegerischen Verhältnisse und der damit verbundenen zeitweisen Erschwerungen des Verkehrs, wie man meinen sollte, lähmend eingewirkt haben müßte. Wenn trotzdem, wie die Zahlen erweisen, der Umsatz in vielen Zweigen des Handels ein nicht unwesentlich größerer gewesen als in den Vorjahren und nur bei wenigen Hauptartikeln ein Stillstand oder Rückgang zu konstatiren ist, so glauben wir zu der Annahme wohl berechtigt zu sein, daß das hiesige Geschäft einer guten und soliden Entwickelung entgegengeht und an Umfang gewinnt.

Beispielsweise können wir bei folgenden Artikeln eine wesentliche Zunahme im Import gegen das Jahr 1869 anführen:

Mineral- u. Terpentin (Petroleum)-Oel	mehr	ca.	2,200	Ctr.
Düngemittel	"	"	3,200	"
Kaffee	"	"	160	"
Mühlenfabrikate	"	"	9,000	"
Salz	"	"	7,800	"
Cement	"	"	30,000	"
Kohlen	"	"	31,700	"

Bei Wolle können wir einen Mehrexport von etwa 1700 Ctr. constatiren.

Im transitirenden Vekehr, welcher dem Speditions-Geschäft zu Gute kommt, gewahren wir eine Zunahme bei folgenden Artikeln:

Baumwolle	im Eingang	um	ca.	9,200	Ctr.
Garne	"	"	"	5,400	"
Heringe	"	"	"	2,500	"
Spiritus	"	"	"	15,300	"

Wenn ein Theil dieser Zunahme auch auf Rechnung geänderter Kartirung im direkten Bahnverkehr zu bringen sein möchte, so ist dies z. B. bei Spiritus nicht anwendbar, da hiervon ein bedeutendes Mehr-Quantum aus Polen importirt und durch hiesige Vermittelung nach Seeplätzen versendet ist.

Einen geringeren Umsatz müssen wir dagegen bei folgenden Artikeln bemerken:

Eisen- und Stahlwaaren	im Eingang	weniger	ca. 59,600	Ctr.
Häute und Felle	"	"	" 2,500	"
Wein	"	"	" 5,700	"
Zucker	"	"	" 600	"
Manufactur-Waaren	"	"	" 8,000	"
Pflanzen-Oel	im Ausgang	"	" 3,400	"

Was die wirthschaftlichen Verhältnisse der kleineren Handwerker und Arbeiter während der Kriegszeit anlangt, so waren diese keineswegs ungünstige, weil ein Theil der männlichen Arbeiter zur Fahne einberufen wurde und der Arbeitslohn der zurückgebliebenen fast um das Doppelte stieg. Außerdem wurden die Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung dadurch günstiger gestellt, daß von den besser gestellten Bevölkerungstheilen ein Verein begründet ist, welcher zunächst der Bettelei von Kindern entgegentretend, diesen, wie alten Männern und Frauen lohnende Arbeit nachweist und gewährt. Die Wirksamkeit des Vereins erweist sich als eine in sittlicher wie in wirthschaftlicher Beziehung für die Arbeiterbevölkerung ersprießliche.

Nachdem die Verhältnisse mit Frankreich klar gelegt sind, erwarten wir, daß die K. Staatsregierung nunmehr ihre Aufmerksamkeit auf die Handelsverhältnisse der deutschen Ostseeprovinzen Rußland gegenüber richten werde, um auch nach dieser Seite dem deutschen Handel neue Wege zu öffnen.

Mit Bezug auf die speziellen Verhältnisse unserer Stadt müssen wir den Wunsch aussprechen, daß die Rayongesetze eine derartige Erleichterung erfahren, daß unser Platz in den Stand gesetzt wird, die ihm durch den Bau der Eisenbahn Posen-Thorn-Insterburg gewährten Vortheile auszubeuten.

(Schluß folgt.)

— **Berichtigung.** Der am Montag am 11. d, Mts. ertrunkene Arbeiter (Heizer bei der städt. Dampframme) war zwar nicht Familienvater, wie unser Bericht meldete, doch wird sein Verlust von dem trauernden Vater, Arbeitsmann Rykowski Neue Culm. Vorstadt — und der hinterbliebenen Familie auf das Schmerzlichste beklagt. — Der Ertrunkene war der dankbarste und fleißigste Sohn und thätigste und liebevollste Miternährer der zahlreichen Familie. Die gramvollen Eltern wünschen jetzt nichts sehnlicher, als die baldige Auffindung der Leiche und möchten dem Auffinder gern die entsprechendste Entschädigung trotz eigener bescheidenster Mittel gewähren. Die Bekleidung des 21 Jahre alten Verunglückten bestand aus einem leinenen Hemde, 1 Paar braunen baumwollenen Beinkleidern.

Briefkasten.

Eingesandt.

In Nr. 160 Ihres Blattes ist die angeregte Aufstellung eines Badeschiffes in so platter Weise abgewiesen worden, daß ein Leser Ihres Blattes doch nicht umhin kann, sich gegen diese Auffassung zu verwahren.

Wenn „die Väter der Stadt" durch Wiederherstellung einer Brücke und eines Verkehrsweges außer Stande gesetzt sind, ein Badeschiff aufzustellen und den laufenden Bedürfnissen in dieser Beziehung nachzukommen, so wirft dies gleichzeitig ein mattes Licht auf die Befähigung zur Ausführung dieser baulichen Bedürfnisse, die jetzt das Herz der „Väter" ganz erfüllen.

Wenn die Sterndeuter die Sonne dieses Jahr ausnahmsweise „fleckig" finden, so mögen sie im Schweiße ihres Angesichts ihren Scharfsinn weiter daran üben. Uns nicht Sterndeutern gewähren diese Prophezeiungen keine Abkühlung, da wir uns selbst schon darüber hinweggesetzt haben, den Kalender darnach auszufragen, ob der Tag heiß ist, sondern so frei sind, uns selbst ein Urtheil darüber zu erlauben

Wenn der Herr Stadtbaurath zu sehr mit Arbeiten überhäuft ist, so kann daraus doch nur gefolgert werden, daß entweder die „Väter der Stadt" gegen ihn sehr stiefväterlich sind, und ihm nicht genügende Arbeitshilfe geben, oder daß er nicht zu arbeiten versteht, wie aber sollte man daraus folgern, daß ein Badeschiff, das sonst aufgestellt wurde, dieses Mal unaufgestellt bleiben soll.

Wie sehr wäre die prophezeite Zeit der „Mütter der Stadt" herbeizuwünschen, wo Bade-Anstalten, Concert- und Tanzsäle floriren und auf den Brücken und Chausseen Gras wächst, während wir jetzt, in der herben Zeit der „Väter" der Stadt, Badeschiffe, Tanz- und Concertsäle verödet daliegen und keine Brücken und Chausseen vorhanden sehen, damit Gras darauf wachsen kann.

Wann endlich wird man den Aufwand an Seife nicht mehr schonen, um die Mohren unserer Jetzt-Zeit weiß zu waschen?

(In Sachen „Badeschiff" contra 160.)

Wir gönnen der etwas ungeschickten, jedenfalls groben Feder in Nr. 160 die verdiente Züchtigung der „Zeitungsleserin" Nr. 162. Die offizielle Grandezza, mit welcher jene nicht zu verkennende Feder das Badebedürfniß als eine Passion der vornehmen Stände zu bezeichnen und die Berücksichtigung desselben auch neben dem Brückenbau gleichsam als eine Einmischung der Frauen in Sachen, die über ihren Horizont gehen, zu belächeln sich bemüht hatte, stimmt nicht mit den Traditionen unserer Stadt überein. Vortrefflich erinnert Nr. 162 an die Badeanstalten Berlins. Sie hätte ohne Zweifel auch jede andere Stadt nennen können etwa mit Ausnahme Abdera's. Gewiß bringt die Brücke allen Bewohnern der Stadt Vortheile, die Niemand verkennt. Die Vortheile eines Badeschiffes mögen nicht so angenfällig in Zahlen auszudrücken sein, aber weder ein Arzt noch ein Staatsmann wird sie gering anschlagen. Ueberdies kostet ein Badeschiff noch lange nicht soviel Hunderte, als die Brücke Tausende oder Zehntausende kostet. Sollten die bisherigen Badeschiffe noch nicht genug auch den unteren Ständen zu Gute gekommen sein, so baue man eines, welches für diesen Zweck und Umfang geeigneter sei. Wegspotten wird man das wirklich vorhandene, sehr dringende Bedürfniß nimmermehr. Diese Staatsweisheit ist keine.

Für die Zeitungsleserin.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Juli cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$79\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$79\frac{5}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{4}$
Westpreuß. do. 4%	$83\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$84\frac{7}{8}$
Amerikaner	$97\frac{1}{2}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{7}{8}$
Italiener	$56\frac{3}{4}$
Weizen:	
Juli	76
Roggen:	fester.
loco	$49\frac{1}{4}$
Juli-August	49
Aug.-Septb.	$49\frac{5}{8}$
September-October	$49\frac{5}{8}$
Rüböl: pr Juli	$27\frac{1}{3}$
pro Septbr.-Octbr.	$26\frac{1}{2}$
Spiritus	fest.
loco	16. 26.
pro Juli-August	16. 18.
pro August-Septbr.	16. 18.

Getreide-Markt.

Thorn, den 12. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: heiß. Mittags 12 Uhr 20 Grad Wärme.

Wenig Zufuhr; Preise flau und niedrig.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 42—$43\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—$16\frac{1}{4}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{5}{8}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Stettin, den 11. Juli, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—75, per Juli-August 72, per September-October $70\frac{1}{2}$.

Roggen, loco 45—$50\frac{1}{2}$, per Juli-August $47\frac{1}{4}$, per September-October $48\frac{1}{2}$

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per Juli 100 Kilogramm 26 Br., pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. $25\frac{1}{12}$.

Spiritus, loco $16\frac{7}{8}$ nom., per Juli $16\frac{1}{2}$, Br., per August-September $16\frac{3}{4}$, per September-October $16\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. Juli. Temperatur: Wärme 18 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 6 Fuß 4 Zoll.

Wasserstand in Warschau am 11. Juli Abends 7 Fuß am 12. 7 Fuß 6 Zoll; nimmt noch zu.

Inserate.

Bekanntmachung.

Nachstehende Zusammenstellung der Strafbestimmungen der mit dem 1. Januar 1872 in Kraft tretenden Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 17. August 1868 bringen wir hiermit zur Kenntnißnahme und Beachtung. Der mit dem § 348 sub. 2 des alten Strafrechts übereinstimmende § 369 sub 2 des seit dem 1. Januar 1871 geltenden Bundesstrafgesetzbuchs lautet: Gewerbetreibende, bei denen ein zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignetes, mit dem Stempel eines Norddeutschen Eichungsamtes nicht versehenes Maaß oder Gewicht, oder eine unrichtige Waage vorgefunden wird, oder welche sich einer andern Verletzung der Vorschriften über die Maaß- oder Gewichts-Polizei schuldig machen, werden mit Geldstrafen bis zu 30 Thlr. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Hinsichtlich der Waagen verlangen die §§ 1 und 20 des Gesetzes vom 24. Mai 1853 (Gesetz-Sammlung pro 1853 S. 589:) bei gleicher Strafe, daß die Gewerbetreibenden nur gestempelte Waagen besitzen.

Der Artikel 10 der mit dem 1. Januar 1872 in Kraft tretenden Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 17. August 1868 (Bundesgesetz-Blatt pro 1868 S. 475) lautet:

Zum Zumessen und Zuwägen im öffentlichen Verkehr dürfen nur in Gemäßheit dieser Maaß- und Gewichtsordnung gehörig gestempelte Maaße, Gewichte und Waagen angewendet werden.

Der Gebrauch unrichtiger Maaße, Gewichte und Waagen ist untersagt, auch wenn dieselben im Uebrigen den Bestimmungen dieser Maaß- und Gewichts-Ordnung entsprechen. Die näheren Bestimmungen über die äußersten Grenzen der im öffentlichen Verkehr noch zu duldenden Abweichungen von der absoluten Richtigkeit erfolgen nach Vernehmung der im Artikel 18 bezeichneten technischen Behörde durch den Bundesrath.

Nach einem Erkenntniß des Königl. Ober-Tribunals vom 10. Januar 1856 (Goldammers Archiv IV. 272) ist als ein fremdes, nicht geeichtes Maaß, eine Elle z. B., auch dann zu betrachten, wenn sie außer der geeichten Längenangabe ein die Länge eines fremden Maaßes bezeichnendes Merkzeichen enthält. Letzteres stellt dann für sich ein der Eichung entbehrendes Maaß dar.

Ebenso spricht ein Erkenntniß des Königl. Ober-Tribunals vom 19. März 1857 (Oppenhoffs Comment. 6. Ausgabe S. 632, Nr. 9) den Grundsatz aus: daß der bloße Besitz eines solchen durch den obengedachten § 369 verbotenen Maaßes, Seitens eines Gewerbetreibenden die gedachte Strafe nach sich zieht, wenn auch von diesem Maaße ein Gebrauch weder gemacht ist, noch beabsichtigt wird.

Unter die harten Strafen des Betruges, welche nach § 263 des Bundes-Strafgesetzbuchs zu Gefängniß bis zu 5 Jahren und Geldbußen bis zu 1000 Thlr. nebst Verlust der Ehrenrechte auf Zeit sich steigern können, fällt aber derjenige, welcher von einem ungeeichten kleineren Maaß oder Gewicht zur Benachtheiligung eines andern wissentlich Gebrauch macht, oder dies nur versucht.

Thorn, den 7. Juli 1871.

Das Eich-Amt.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heut ist die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Adolph Wolff Cohn ebendaselbst unter der Firma

„Adolph W. Cohn"

in das diesseitige Firmen-Register eingetragen.

Thorn, den 23. Juni 1871.

Königliches Kreis-Gericht
1. Abtheilung.

Ulmer Dombau-Loose à 12½ Sgr.
Ziehung am 1. August.
Baargewinne im Betrage von 70,000 Gld.
vers. **L. Oppenheim jr. Braunschweig.**

Driesener Sahnen-Käse
empfiehlt **A. Stentzler.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Soeben erschien und ist zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Fr. Chr. Schlosser's Weltgeschichte

für das deutsche Volk.

Neue, revidirte und bis auf die Gegenwart fortgeführte Volks-Ausgabe.

Mit Zugrundelegung der Bearbeitung von Dr. G. L. Kriegk herausgegeben von

Dr. Oscar Jäger und Prof. Dr. Th. Creizenach.

Erscheint in ca. 90 Lieferungen à 5 Sgr., oder in ca. 15 Bänden à 1 Thlr.

Fr. Chr. Schlosser's Name ist jedem Gebildeten unseres Volkes ehrwürdig; seine **„Weltgeschichte für das deutsche Volk"**, ein Denkmal ungemeinen Wissens und unbezwinglicher Arbeitskraft, **ein unerschöpflicher Bildungs- und Belehrungsschatz**, ist längst als

ein hochwichtiges classisches Nationalwerk

anerkannt und kann, namentlich in unsern Tagen, Jedermann nur auf das Dringendste zur Anschaffung empfohlen werden. —

Die Verbreitung von „Schlosser's Weltgeschichte" wird immerhin einen Maasstab für die öffentliche Bildung abgeben!

Heft 1. u. Band 1, sowie ein ausführlicher Prospectus werden von jeder guten Buchhandlung gerne zur Einsicht mitgetheilt.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist stets vorräthig:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Feinste
Kirsch- und Himbeerlimonaden-Essenz
empfiehlt **H. F. Braun.**

Himbeer- und Kirschlimonaden-Essenz
in vorzüglicher Güte empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Vier große **Oleanderbäume** sind zu verkaufen Neustadt 205.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Soeben erschien:

Ausgewählte Schriften
von
K. A. Varnhagen von Ense.

In Bänden von 20—25 Bogen.
Jeder Band geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagen's darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens", die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" enthalten.

Der erste Band ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen, in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben.

Vom 1. October cr. ist die Belle-Etage Schülerstraße 413 zu vermiethen.

Eine große Schüttung zu Rübsen zu vermiethen bei **M. Friedländer.**

Eine freundliche 2fenstr. Stube, 2 Tr. hoch, von gleich zu vermiethen Elisabethstraße Nr. 85/86.

Erdbeer-Bowle
bei **Carl Spiller.**

Himb.-Limon.-Sirop. **Horstig.**

Niederunger Käse à Pfd. 5 Sgr. sowie täglich frische Speck-Flundern zu Marktpreisen empfiehlt **Carl Spiller.**

Alle Sorten **Chocoladen** und feine **Bonbons** zu billigen Preisen empfiehlt **Herrmann Thomas,**
Neustädter Markt Nro. 234.

Neustadt No. 20 stehen **2 Schlachtschweine** zum Verkauf.

Schöne Fettheringe à Stück 4 Pf. bei **A. Sonnenberg,** Neustadt.

Stolpmünder Flundern so eben erhalten.
F. Schweitzer.

Logis für 2 junge Leute billig zu vermiethen und sofort zu beziehen Bäckerstraße Nr. 214, 1 Treppe hoch.

Ein Lehrling

findet in meinem Putz-, Weiß- und Kurz-Waaren-Geschäft von sofort Stellung
Graudenz. **Jacob Neuweck.**

Einige junge Mädchen, die gründlich die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden bei **Albertine Schnur,**
Modistin, Culmerstr. 309.

In dem Hause Heiligegeiststraße Nro 171/72 habe ich vom 1. October ab die Schmiede- und Stellmacher-Werkstelle sowie einige Wohnungen zu vermiethen. Auch ist das Grundstück unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Moritz Heilfron.

In meinem Hause Neust. Markt Nr. 143 sind die Belle-Etage und 2 Tr. 2 Zim. n. Kab. zu verm. **Pankow.**

---

2 Schlafst. s. z. hab. **Körner,** Neust. 257

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 15. d. Mts.

Concert,

im Ziegelei-Garten.
Anfang 6 Uhr Abends.
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Gutes Bairisch-Bier.
Feine Restauration.
Ueberzeugung macht wahr!
— Schülerstraße Nr. 413 im Hause des Tischlermeisters Herrn **Przybill.** —
Theodor Keutner.

Man biete dem Glücke die Hand!

250,000 M. Crt.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verloosung,** welche von der hohen **Regierung** genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 6 Verloosungen im Laufe von wenigen Monaten **23,100 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. M. Crt **250,000,** speciell aber **150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 3000,** 105 mal **2000,** 155 mal **1000,** 205 mal 500, 11,600 mal **110** etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verloosung ist amtlich festgestellt und findet

schon am 19. u 20. Juli 1871 statt

und kostet als Erneuerung hierzu

1 viertel Original-Loos nur				Thlr.	1.
1 halbes	„	„	„	„	2.
1 ganzes	„	„	„	„	4.

gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages,

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt uud nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt **unter Staats-Garantie** und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor **Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt u.** unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direct** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,
Bank und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Actien und Anlehens-Loose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Das frühere **Bojanowski**'sche Grundstück auf der Gr. Mocker bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.
Pyttlik.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**